

Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte

Kreative Ideen und Konzepte inklusive fertig ausgearbeiteter Materialien und Kopiervorlagen für einen lehrplangemäßen und innovativen Unterricht.

Ideenbörse Ethik Sekundarstufe I – Ausgabe 62

Wenn die Normalität nicht mehr genügt

Dr. Christoph Kunz



Produkthinweis

Dieser Beitrag ist Teil einer Printausgabe aus der „Kreativen Ideenbörse Schule“ der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage (Originalquelle siehe Fußzeile des Beitrags)

► Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie hier.



Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet.

► Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie hier.



Haben Sie noch Fragen?

Unser Kundenservice hilft Ihnen gerne weiter:

Schreiben Sie an info@edidact.de oder per Telefon 09221 / 949-204.

Ihr Team von eDidact

3.1.14 Wenn die Normalität nicht mehr genügt – Romantiker, Idealisten, Extremisten und andere Schwarmgeister

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schüler sollen

- von der Norm abweichendes Verhalten kennenlernen und Beweggründe dafür untersuchen,
- die Pubertät als von der Norm abweichendes Verhalten verstehen und die Bedeutung der Pubertät für den kulturellen Fortschritt beurteilen,
- die Epoche der Romantik vor dem Hintergrund eines Ungenügens an der Normalität interpretieren,
- exemplarische Positionen des von der Norm abweichenden Verhaltens untersuchen,
- Unterschiede zwischen den Geschlechtern mit Blick auf das von der Norm abweichende Verhalten prüfen.

Vorbemerkung:

„Normalität“ scheint zunächst ein positiv besetzter Begriff zu sein. Wir assoziieren mit ihm das Gegenteil von Unruhe, Verunsicherung, Störung u.Ä. Fragt man nun aber konkret nach, was „Normalität“ sei, dann wird rasch klar, dass es sich hierbei um einen inhaltlich leeren Begriff handelt, der nicht absolut, durch Verweis auf konkrete Ereignisse, Wertvorstellungen, Rituale u.Ä. gefüllt werden kann. „Normalität“ ist nur in Relation, in Verbindung zu seinem Gegenteil zu sehen. Und beide, „Normalität“ wie der gegensätzliche Begriff, können sich im Verlauf der geschichtlichen Entwicklung verändern – und haben sich verändert. Ein Beispiel: Die Vorstellung von Helligkeit und Dunkelheit veränderte sich durch die Londoner Weltausstellung im Jahr 1851 und den Kristallpalast, der eine Attraktion dieser Ausstellung darstellte. Die Menschen waren zuvor gewöhnt, dass es beim Betreten eines Hauses, eines Gebäudes dunkel wird. Nicht so im Kristallpalast: Durch die riesigen Glasflächen war es im Innern der Eisenkonstruktion taghell, was die Besucher teilweise sehr erschreckte, zu Kopfschmerzen und Panikattacken führte.

Auffällig ist nun, dass auch wenn sich der Maßstab, was als normal empfunden wird, stark ändern kann, dass also innerhalb weniger Jahrzehnte etwas als normal empfunden wird, was zuvor als nicht normal galt, es immer wieder in einer Gesellschaft Menschen gibt, die ein Ungenügen an der Normalität empfinden. Und noch auffälliger ist, dass es oft junge Menschen sind, die diesem Ungenügen Ausdruck verleihen. Wie ist dies zu erklären? Läuft hier ein entwicklungspsychologisches Programm ab, das in einer bestimmten Lebensphase virulent wird? Hängt das Phänomen mit Machtstrukturen zusammen, die in einer Gesellschaft galten und gelten? Wie kann sich das Ungenügen äußern? Welche Folgen hat es für die beiden Gruppen, für die, die das Ungenügen empfinden und für die, die sich herausgefordert fühlen können durch eine Kritik an der Normalität, an der sie selbst nicht leiden?

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>1. und 2. Stunde: Was haben Ratten, Robinson Crusoe und Teenager gemeinsam? Auf jeden Fall die Pubertät!</p> <p>Zu Beginn der Stunde bilden die Schüler Vierergruppen. Jede Gruppe erhält ein auf DIN-A2-Format vergrößertes Placemat. Die Fragen im Zentrum des Placemats dienen als Anregung für die Äußerungen der Schüler. Sollten die Schüler noch nicht über Erfahrungen in der Placemat-Methode verfügen, dann erfolgt zunächst eine kurze Erläuterung durch die Lehrkraft: „Vier Schüler sitzen am Tisch, alle notieren ihre Gedanken auf der vor ihnen liegenden Seite des Placemats, dann wird das Blatt um 90° gedreht, so dass alle die Bemerkungen ihres Nachbarn lesen und kommentieren können. Das Drehen wird wiederholt, bis alle Bemerkungen kommentiert sind.“</p> <p>Die Ergebnispräsentation kann auf verschiedene Art und Weise erfolgen: (a) durch Aushang, so dass jeder Schüler die Gelegenheit hat, die Ergebnisse anderer Schülergruppen zu studieren, (b) durch exemplarische Präsentation von zwei oder drei Gruppen und anschließender Ergänzung, Korrektur und Kommentierung anderer Schülergruppen.</p> <p>Die Schüler sind nun sensibilisiert für das Thema „Risiko – Wagnis – Furcht“. In Einzelarbeit bearbeiten sie den Beginn des Romans „Robinson Crusoe“ von Daniel Defoe und analysieren das Verhalten des jugendlichen Protagonisten. Die Besprechung der Ergebnisse erfolgt im Unterrichtsgespräch.</p> <p>In einer anschließenden Stellungnahme können die Schüler angeben, ob sie Verständnis für Robinson haben. Hierzu zeichnet die Lehrkraft eine Skala von 0 (kein Verständnis) bis 10 (viel Verständnis) an die Tafel. Die Schüler können nun durch Klebepunkte oder Kreidekreuzchen angeben, wie sie zu Robinson stehen. Es empfiehlt sich, zwei Farben zu verwenden (rot für Mädchen, blau für Jungen), so kann eine geschlechterdifferenzierte Auswertung vorgenommen werden, auf die im weiteren Unterrichtsverlauf noch rekurriert werden kann. Möglicherweise werden Jungen mehr Verständnis für Robinson aufbringen als Mädchen.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1a:</u> Hier sind verschiedene Lösungen denkbar. Mit der Reaktion der Eltern, nach der gefragt wird, wird auch der Generationenunterschied bzw. -konflikt, der in M1b bis d eine Rolle spielt, vorbereitet.</p> <p><u>Mögliche Lösungen zu M1b bis d:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Robinson spricht davon, dass er seit jungen Jahren Seemann werden wollte, dass er ein „umherschweifende[s] Leben“ wollte. 2. Sein Vater versucht, ihm die „Glückseligkeit des Mittelstandes“ zu vermitteln, sowohl sozial als auch die Vermeidung extremer Handlungen betreffend. Diese Ratschläge sind sicherlich vor dem Hintergrund der aristotelischen Mesotes-Lehre formuliert. Der Begriff wurde durch Aristoteles in die Ethik eingeführt. Er bezeichnet laut Aristoteles die Stellung einer Tugend zwischen zwei einander entgegengesetzten Lastern, dem „Übermaß“ und dem „Mangel“. Sollte Aristoteles schon Thema im Ethikunterricht gewesen sein, kann hier eine Wiederholung anknüpfen. 3. Die Scham, für eine bußfertige Handlung, für das Eingeständnis, geirrt zu haben, ausgelacht zu werden, hindert Robinson an der Rückkehr. Dies ist sicherlich eine Erfahrung, die gerade auch Jugendliche schon gemacht haben. Ausgehend von dieser Beobachtung lassen sich zwei Appelle ableiten: zum einen für den „Sünder“, wie ihn Robinson nennt, zur Buße bereit zu sein; zum anderen für die Mitmenschen, auf das Eingeständnis eines Irrtums ohne Spott zu reagieren. 4. Hier sind verschiedene Antworten denkbar. Über eine geschlechterbezogene Markierung der Stellungnahmen können Unterschiede bei den Reaktionen von Jungen und Mädchen ermittelt und im weiteren Verlauf des Unterrichts reflektiert werden.

Teil 3.1: Lebensstil und Lebensorientierung

Die Schüler erhalten mit M1b bis d auch M4d und e (Glossarvorlage – die Vorlage unten enthält auch mögliche Lösungen) ausgehändigt, das sie während der Einheit vervollständigen sollen. Sie können dabei auch auf Online-Lexika zurückgreifen.

In der verbleibenden zweiten Hälfte der ersten Doppelstunde bilden die Schüler Dreiergruppen und bearbeiten die drei Texte von M1e bis j. Jeder Schüler bearbeitet je einen Text und informiert dann seine Mitschüler. Er gibt auch die Erläuterung zu den grau unterlegten Begriffen, so dass jeder Schüler sein Glossar ergänzen kann. Jede Gruppe gestaltet zu ihrer Arbeit ein Plakat. Die Plakate werden ausgehängt. Pro Plakat sollte stets je ein Schüler aus der entsprechenden Gruppe stehen und Auskunft geben können, warum man das Plakat so und nicht anders gestaltet hat. Bei den drei Texten handelt es sich um einen Informationstext aus Sicht eines Sozialarbeiters, um eine entwicklungspsychologische Erklärung und um eine naturwissenschaftlich-biologische Erklärung.

Als Fazit haben die Schüler nun verschiedene Thesen zu abweichendem Verhalten kennengelernt. Besonders interessant und für die Schüler attraktiv wird die These sein, dass jugendliche Normabweicher für den kulturellen Fortschritt von Bedeutung sind. Hier kann reflektiert werden, welcher dieser Ansätze am meisten überzeugt (Text 3 könnte als biologisch-reduktionistisch kritisiert werden – er bietet eine Erklärung ohne Verweis auf die Umwelt, das Umfeld, auf Erfahrungen des Menschen).

Mögliche Lösungen zu M1e bis j:

Zu Text 1:

1. Im Text werden drei Ansätze (entwicklungspsychologischer, biosozialer, differentieller Ansatz genannt – zu den Erläuterungen vgl. unten das Glossar).
2. Es wird beobachtet, dass risikobehaftetes Verhalten eher bei Jungen als bei Mädchen vorkommt wird (Mädchen tendieren dazu, eher Konventionen zu brechen oder Schmerzen auszuhalten – hier könnte das Thema „Ritzen“ angesprochen werden). Im Rückgriff auf M1b bis d, dort der Arbeitsauftrag 4, kann überprüft werden, ob diese (wissenschaftlichen) Beobachtungen sich auch in der Reaktion der Schüler auf die Verhaltensweise Robinsons widerspiegeln.

Zu Text 2:

1. Es wurde festgestellt, dass Jungtiere ein deutlich riskanteres Verhalten aufweisen. Man kann also von einer Pubertät auch bei Tieren sprechen.
2. Forscher heben die Bedeutung dieses riskanteren Verhaltens hervor, gerade beim Homo sapiens: „[J]ugendliche Draufgänger“ seien es gewesen, die Neues ausprobierten, neue Lebensräume zu erobern. Ohne diese Teenager hätte, so die These, kein kultureller Fortschritt stattgefunden.

Zu Text 3:

1. Bei der Gestaltung des Schaubilds sind mehrere Möglichkeiten denkbar. Das Schaubild kann z.B. als Flussdiagramm gestaltet werden – es beginnt dann mit „Dopamin“, gefolgt von den „Rezeptoren“, die durch Gene gesteuert und in unterschiedlicher Weise die Signalweiterleitung ermöglichen und endet bei unterschiedlichen Graden des Sensation Seekings.

→ **Arbeitsblatt 3.1.14/M1a***

→ **Texte 3.1.14/M1b bis j****

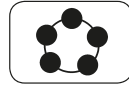
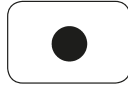
3. und 4. Stunde: Um 1800 und im 21. Jahrhundert oder: Wenn die Schnelligkeit zunimmt: Erstaunliche Parallelen zwischen der Epoche der Romantik und der Gegenwart

Als Einstieg in die zweite Doppelstunde erhalten die Schüler M2a. Im Mittelpunkt der Stunde steht dann die Romantik als eine Epoche, in der das Ungenügen an der Normalität besonders stark empfunden wurde. Der Text thematisiert die Erfahrung der Langeweile vor dem Hintergrund gegenwärtiger Entwicklungen auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnologie. Die Beschleunigung ist ein Zeichen der Gegenwart, ebenso die Sucht nach immer neuen Angeboten, die daraus entspringt. Gibt es auch andere Reaktionsweisen als die Sucht nach immer neuen Angeboten? Der Text endet mit Leerzeichen, die zum Füllen einladen. Die Schüler sollen sich auf das Füllen der Leerzeichen einlassen.

Im Anschluss daran erfolgt die detaillierte Beschäftigung mit der sogenannten Sattelzeit (M2b und c), den wenigen Jahrzehnten zwischen 1770 und 1830, die von den Zeitgenossen als Epoche der rasanten Veränderung erfahren wurde, also durchaus eine Erfahrung, die dem gegenwärtigen Erfahrungshorizont vieler Zeitgenossen ähnelt. Die Schüler untersuchen in Einzelarbeit zunächst Texte (M2b bis d), die mit der Epoche der Romantik bekannt machen. Ein Text zur Poetik der Romantik (M2e) bietet wichtige Aussagen zur Poetik. Die Schüler sollen sich über die Texte ein Urteil über die Epoche der Romantik bilden, speziell zur Frage, wie der Appell, sich auf eine Feenwelt u.Ä einzulassen, gemeint ist.

Am Beispiel von E.T.A. Hoffmanns neuem Märchen „Der goldne Topf“ lernen die Schüler dann ein konkret-literarisches Beispiel für die Romantik kennen (M2f und g).

Im Anschluss daran untersuchen die Schüler einen aktuellen Text zum Einhornglauben der Gegenwart (M2h bis k). Sie arbeiten Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Epochen Romantik und Gegenwart heraus und nehmen Stellung zur These des Autors von M2h bis k, der im Rückgriff auf William James behauptet, dass jeder Glaube dem Menschen helfen kann.



Mögliche Lösungen zu M2a:

1. Hier sind verschiedene Antworten möglich. Diese können z.B. durch eine Kartenabfrage eingeholt und an einer Pinnwand fixiert, dann geclustert werden. (Gibt es z.B. künstlerische Füllungen, etwa ein Gedicht? Hat jemand an etwas Privates gedacht? Wurde ein Problem fokussiert u.a.?)
2. Der Text erklärt das Leiden an der Langeweile mit dem Nicht-mehr-aushalten-Können von Leerlauf, das verursacht sei durch die Sucht, „den nächsten digitalen Kick vom Handy [zu] holen“. Wir benötigen, bedingt durch die neuen Medien, eine immer höhere Dosis in kürzeren Abständen, „um unser Nervensystem noch zu kitzeln“.

Mögliche Lösungen zu M2b und c:

Die Schüler werden sicherlich die Hinweise zur Französischen Revolution kennen; neu sind vermutlich die Hinweise auf die Erfahrung einer allgemeinen Beschleunigung und auf die Gegenbewegung der Romantik, die – entsprechend dem Vorbild des sakralen Textes – in der Literatur auf Langsamkeit und Wiederholung setzt. Bei der Plakatgestaltung kann dies z.B. in zwei Spalten festgehalten werden.

Mögliche Lösungen zu M2d:

1. Safranski bemüht bei der Erklärung des Unbehagens an der Normalität die Wendung von der „Entzauberung der Welt“, die Max Weber geprägt hat. Dies hängt mit dem Aufkommen der Rationalität in vielen Lebensbereichen und einem allgemeinen Nützlichkeitsdenken zusammen.
2. Ein Philister ist ein „Normalmensch“. Der Begriff stammt ursprünglich aus der Studentensprache.

Der Französischen Revolution wird die Wirkung zugesprochen, dass das „eigentümlich Lokale“ verloren geht. Dieser Einschätzung kann man durchaus zustimmen, wenn man an die vielen, den ganzen Nationalstaat umfassenden Regelungen denkt, z.B. auch an